

Hunde

Schmerz

erkennen - verstehen - handeln



Eike Lubetzki

www.Hunde-Wissen.de



2. Auflage vom 22.03.2012

Der Umgang mit Tieren ist nicht ohne Risiko. Obwohl die Autorin und der Verlag größte Sorgfalt darauf verwendet haben, nach bestem Wissen und Gewissen genaue und verlässliche Informationen zu bieten, übernehmen sie keine Gewährleistung jeglicher Art. Die Autorin und der Verlag übernehmen keinerlei Haftung für Schäden, die im Zusammenhang mit der Nutzung der Informationen in diesem Werk entstehen.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Publikation darf ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, veröffentlicht oder vervielfältigt werden, weder auf elektronischem noch auf mechanischem Wege.

Fotos: Archiv und Fotolia

Inhalt

1. Der Hund ist ein Lauftier -----	Seite 2
2. Können Hunde Schmerzen fühlen? -----	Seite 4
3. Wie fühlen Hunde Schmerzen? -----	Seite 6
4. Was ist Schmerz und wozu dient er? -----	Seite 10
5. Welche Schmerzarten gibt es? -----	Seite 11
6. Der Schmerzkreislauf -----	Seite 15
7. Wieso Schmerzen behandelt werden müssen -----	Seite 17
8. Was ist Schmerztherapie -----	Seite 19
9. Wie können Schmerzen entstehen? -----	Seite 21
10. Was verstärkt das Schmerzempfinden? -----	Seite 23
11. Welche Auswirkungen haben Schmerzen? -----	Seite 25
12. Wo tut es am meisten weh? -----	Seite 28
13. Wie erkennen Sie Schmerzen? -----	Seite 31
14. Was können Sie selbst tun -----	Seite 33

1. Der Hund ist ein Lauftier

Laufen mit der Ausdauer und Geschmeidigkeit eines Wolfes – das wünscht sich jeder Hund, ob groß oder klein, ob alt oder jung, ob Rassehund oder Mischling.

Mit ihren langen federnden Beinen können sich die Wölfe, Vorfahren unserer Hunde, schnell fortbewegen. Der Wolf besitzt die typische Statur eines Läufers und Laufen ist seine wichtigste Fähigkeit. Nur durch seine Ge-



*Wölfe und
Hunde
brauchen
Bewegung*

schwindigkeit und Ausdauer ist es ihm möglich, Beute zu machen und zu überleben.

Auf gutem Boden kann der Wolf eine Höchstgeschwindigkeit von bis zu 60 Stundenkilometern erreichen und er besitzt genügend Ausdauer, um diese Geschwindigkeit einige Minuten durchzuhalten.

In der Regel bewegen sich Wölfe bei einem Ortswechsel oder bei der zielstrebigem Verfolgung ihrer Beute mit einer Geschwindigkeit von 8 - 10 Kilometern pro Stunde fort und das stundenlang. Auf der Suche nach Nahrung können sie so in einer Nacht Strecken von 20 bis 50 Kilometern in lockerem Trab zurücklegen.

Ob sie nun langsam oder schnell laufen, ihre Bewegungen wirken immer elegant und elastisch und geschehen scheinbar ohne jede Anstrengung.

Der heutige Haushund ist nachweislich auf den domestizierten Wolf zurückzuführen. Doch 15.000 Jahre Züchtung haben das Bild des Wolfs sehr verändert und uns eine Rassenvielfalt - vom Pinscher bis zur Dogge - geschenkt. Trotz vieler Unterschiede ist jedem Hund eines auf jeden Fall erhalten geblieben: die Lust am Laufen!

Doch leider ging diese Rassenvielfalt oft auf Kosten der Gesundheit, denn es entstanden Hunderassen, die zuchtbedingt anfällig sind für chronische Erkrankungen des Bewegungsapparates wie HD, schwache Bänder oder Bandscheibenvorfälle. Bewegungsmangel, Übergewicht, falsches Futter, vor allem während des Wachstums, aber auch Überforderung tragen noch dazu bei.

Vor allem an Gelenken und Bändern kommt es zu Funktionsstörungen, die sich im akuten Fall durch Erwärmung, Schwellung und Schmerz

zeigen. Was so als natürliche Schutzreaktion des Körpers kurzfristige Schonung bewirken soll, kann jedoch schnell überschießen, so dass es zum chronischen Verlauf der Erkrankung kommt.

Bleibende Schäden und dauerhafte Folgeerkrankungen sind das Resultat.

Achten Sie bei jungen Hunden auf mehrere kurze Bewegungsphasen unterbrochen von Ruhephasen und eine abwechslungsreiche Fütterung mit viel Fleisch, Obst und Gemüse und wenig Getreideanteil (ab und an eine Dose oder eine Portion Trockenfutter schadet dann nicht)

2. Können Hunde Schmerzen fühlen?

Um die Frage gleich eindeutig zu beantworten:
Ja!

Neueste wissenschaftliche Untersuchungen an Tieren zeigen, dass Säugetiere – also auch der Hund - über ein ausgeklügeltes Schmerzsystem verfügen, genau wie wir Menschen.

Das bedeutet, dass Verletzungen, operative Eingriffe und andere Erkrankungen, die dem Menschen Schmerzen bereiten, für den Hund gleichermaßen schmerzhaft und quälend sind. Aber: Mensch und Hund empfinden den Schmerz zwar gleich und leiden auch genauso stark darunter, doch zeigen Hunde ihren Schmerz völlig anders als wir.



Dies liegt an ihrer Entwicklungsgeschichte: Der Hund als Rudeltier sinkt sehr schnell in der Rangordnung, wenn er "Schwäche" signalisiert. Deshalb zeigen Hunde ihre Schmerzen erst dann deutlich, wenn es gar nicht mehr anders geht. Und da Ihr Hund leider nicht sagen kann, dass es ihn schmerzt, bleibt Ihnen als Hundehalter nur die Möglichkeit, ihn genau zu beobachten, um so Hinweise auf eine mögliche schmerzhaftes Erkrankung zu bekommen.

Falls das zutrifft, sollten therapeutische Maßnahmen immer mit dem Ziel ergriffen werden, die Schmerzen Ihres Tieres zu lindern und dadurch seine Lebensqualität entscheidend zu verbessern.



3. Wie fühlen Hunde Schmerzen?

Ihr Hund verfügt, genau wie der Mensch, über ein spezielles System von Rezeptoren (Schmerzfühlern), die auf unangenehme Reize reagieren.

Auch seine Gehirnstruktur ähnelt der menschlichen, einschließlich den Nervenverbindungen zu den Schmerzrezeptoren. Bei akutem Schmerz nehmen diese Rezeptoren den Schmerz wahr und leiten ihn als Nervenimpuls



zum Gehirn weiter, wo er dann hinsichtlich Stärke und Bedrohlichkeit bewertet und mit der auslösenden Situation oder dem verantwortlichen Reiz (z.B. einer Berührung oder Bewegung) abgespeichert wird.

Das Tier versucht in Zukunft ähnliche Situationen oder Reize zu vermeiden, um so einem Schmerz auszuweichen.

Gleichzeitig mit der Speicherung wird die Freisetzung von körpereigenen schmerzlindernden Substanzen veranlasst.

Bei Schmerz und Stress schüttet die Hypophyse (Hirnanhangsdrüse) das Hormon ACTH aus. Dies wandert zur Nebennierenrinde, wo es die Produktion von ca. 50 weiteren Hormonen anregt - allesamt wirksame „Schmerz-dämpfer“.

Nervenimpulse werden zum Gehirn weitergegeben.

Die Entwicklung des Schmerzempfindens, dieses einzigartigen Alarmsystems, das Individuen auf ihre Verletzlichkeit hinweist, zählt zu den wunderbarsten Einrichtungen der Evolution. Insekten müssen zum Beispiel ohne ein Leitungssystem für Schmerzreize auskommen, somit fehlt ihnen ein wichtiges Warnsystem.

Eine Besonderheit ist, dass selbst innerhalb einer Art (Mensch, Pferd, Kuh, Hund) kein Lebewesen Schmerz wie das andere empfindet. Die jeweilige Genetik und Veranlagung beeinflussen das individuelle Schmerzempfinden stark. Durch Erkenntnisse aus der Vererbungslehre wissen wir inzwischen, dass daher manche Hunderassen schmerzempfindlicher oder eben schmerzunempfindlicher sind.

Doch auch innerhalb einer Rasse spricht wieder jeder Hund individuell auf Schmerz an. Großen Einfluss hat z.B. das Temperament

Ihres Hundes. So reagieren "hitze" Typen eher auf Schmerz als ruhigere Naturen.

Wie stark eine Gewebeschädigung, sei es durch Hitze, Kälte oder eine Verletzung, sein muss, um die Schmerzrezeptoren zu reizen, ist bei allen Säugetieren in etwa gleich.

Das wissen wir aus der vergleichenden Anatomie, Physiologie und Psychologie. Über die Stärke der Schmerzwahrnehmung können Forscher bei Tieren jedoch derzeit nur spekulieren.

Bei Wildtieren lassen sich häufig große Narben, verheilte Knochenbrüche oder starker Parasitenbefall feststellen, das sind Situationen, die nach unserem Ermessen große Schmerzen auslösen müssten. Die Forscher vermuten aber, dass bei Wildtieren einfach die Existenzsicherung, wie Nahrungssuche, Fortpflanzung, Rudelanschluss und dergleichen in

den Vordergrund tritt, um ihr Überleben zu sichern, so dass das Schmerzempfinden weitgehend ausgeblendet wird.

Diese Ur-Instinkte sind auch bei unseren Hunden noch tief verankert.

Daher ist die Erfahrung von Schmerzen bei Ihrem Hund für Sie nie direkt zugänglich und kann nicht vollständig nachgefühlt werden. Es ist daher auch schwer, die Reaktion Ihres Hundes zu werten: Lahmt der Hund nur, weil er sich vertreten hat und es jetzt ein wenig weh tut oder ist es doch etwas Ernsteres, das sehr schmerzt, aber der Hund zeigt es nicht.

Umso wichtiger ist es, dass Sie Ihren Liebling sorgfältig auf körperliche Veränderungen und

Verhaltenswechsel hin beobachten und jeder eventuellen Schmerzäußerung nachgehen.

Weil Tieren das typisch menschliche Schmerzverhalten fehlt, führt das oft dazu, dass manche Menschen Tieren das Schmerzempfinden absprechen.

Tiere sind aber keine reflexgesteuerten Automaten. Auch wenn wir nicht wissen, wie sie



Schmerz wirklich erfahren, so wissen wir doch, dass sie unter Schmerzen leiden können und sie zeigen dies auch auf eine für sie typische Weise, die wir nur verstehen lernen müssen.

Dieses Wissen verpflichtet uns, entsprechend zu handeln.

4. Was ist Schmerz und wozu dient er?

Die internationale Gesellschaft zum Studium des Schmerzes (IASP) definiert Schmerz folgendermaßen: "Schmerz ist ein unangenehmes Sinnes- und Gefühlsenerlebnis, das mit tatsächlicher oder potentieller Gewebeschädigung verknüpft ist oder mit Begriffen einer solchen Schädigung beschrieben werden kann." Hinzugefügt wurde der Definition der Passus: "Schmerz ist immer subjektiv."

Zunächst muss man wissen, dass akuter Schmerz ein Warnsystem des Körpers, also ein Alarmsystem darstellt. Sein Zweck ist es, ein sogenanntes



Umso länger ein Schmerz besteht, desto langwieriger ist die Behandlung.

Vermeidungsverhalten zu erreichen, dass man z.B. die heiße Herdplatte nicht nochmals berührt, nachdem man sich verbrannt hat. In diesem Fall spricht man dann vom physiologischen Schmerz, der also eine natürliche Schutzfunktion darstellt.

Doch wenn die schädliche Einwirkung auf den Körper Ihres Hundes anhält, wird der Schmerz chronisch und verliert seine ursprüngliche Schutzfunktion. Er wird zum krankhaften - also ständig vorhandenen Schmerz.

Nun setzt sich eine Spirale aus Schmerzerfahrung und Schmerzvermeidung in Gang, die anfangs vielleicht nur eine geringe Ursache hatte, aber mit der Zeit und der Verstärkung der körperlichen Beschwerden letztendlich den normalen Lebensalltag nicht mehr zulässt.

5. Welche Schmerzarten gibt es?

Wie schon unter Punkt 4 angedeutet, gibt es verschiedene Schmerzarten, die sich teilweise bedingen bzw. voneinander abhängen. Im nachfolgenden Text habe ich diese Schmerzarten für Sie aufgeführt und beschrieben:

An erster Stelle steht der **akute Schmerz**. Er führt in der Regel zu einer plötzlichen Verhaltensänderung bzw. einer direkten Sofortreaktion. Winseln, Hecheln und plötzliches Lahmen oder Schonen einer Gliedmaße sind klassische Symptome für akuten Schmerz. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass auch aggressives Verhalten zu diesen Symptomen zählen kann.

Akuter Schmerz entsteht meist unmittelbar nach Verletzungen oder Unfällen wie z.B. einem Kniebandriss während eines ausgelassenen Spiels mit dem Hundekumpel oder einem Biss bei einer Rauferei.

Bei akuten Schmerzen ist die Erstversorgung durch den Tierarzt unumgänglich.



Verletzungen, die beim Sport entstehen, verursachen akuten Schmerz.

Der akute Schmerz ist ein **physiologischer (förderlicher) Schmerz**, der örtlich und zeitlich begrenzt ist.

Seine Rolle besteht darin, Ihren Hund zu alarmieren. Die alten Griechen nannten den akuten Schmerz daher auch „den bellenden Wächter der Gesundheit“. Ihr Hund antwortet auf diesen Wächter mit einer Reflexreaktion, z.B. Flucht vor dem Rivalen oder Schonung des betroffenen Hinterbeins, und passt sein Verhalten an, um diese schädigende Situation künftig möglichst zu vermeiden.

Mit seiner Reaktion auf physiologischen Schmerz stellt Ihr Hund also die bestmögliche Gesunderhaltung seines Körpers sicher und versucht langfristige Folgeschäden zu vermeiden. Daher sollte jede Schmerzäußerung sehr ernst genommen und schnellstens behandelt werden, um Ihren Hund bestmöglich in seinem Bestreben, langfristig gesund zu bleiben, zu

unterstützen.

Ignorieren Sie den akuten Schmerz bei Ihrem Hund, kann daraus schnell ein **chronischer Schmerz** werden.

Chronischer Schmerz ist leider oft wenig auffällig; statt plötzlicher Verhaltensänderungen beobachtet man eher eine verminderte Aktivität. Dabei können von Zeit zu Zeit auch Schübe starker Schmerzen auftreten.

Bei Hunden mit chronischen Schmerzen ändert sich oft die Stimmungslage, sie werden reizbar, haben Schlafstörungen, Fellveränderungen, weniger Appetit oder Probleme bei normalen Aktivitäten wie Treppensteigen, Aufstehen und Hinlegen, Ballspielen etc.

Die Anzeichen sind vielfältig und stellen sich häufig schleichend ein.

Chronischer Schmerz wird auch als **pathologischer (krankhafter) Schmerz** bezeichnet.

Pathologischer Schmerz ist die Folge einer Übersteigerung des physiologischen Schmerzes durch erhöhte Sensibilität der Schmerzrezeptoren und des Zentralnervensystems.

Diese Art von Schmerz ist für den Hundekörper nicht mehr als Alarmzeichen von Nutzen und hat sogar negative Auswirkungen wie Herzkomplikationen, Stressdurchfall, Muskelzittern und verzögerte Heilung zur Folge.

Pathologischer Schmerz beeinflusst außerdem die Stimmung Ihres Tieres stark. Oft führt er zu depressiven Zuständen („traurige“ Tiere), vermehrter Aggressivität oder Erregbarkeit und Unausgeglichenheit.

Merke:

Akuter Schmerz ist ein hilfreicher Schutz für den Körper - er führt zu einer Sofortreaktion des Hundes und ist sehr deutlich zu erkennen.

Chronischer Schmerz ist ein krankhafter Schmerz, der viele Folgeprobleme für den Hund mit sich bringt. Ihn zu erkennen ist schwierig, da sich die Symptome über lange Zeit einschleichen.

Beim sogenannten **Schmerzgedächtnis**, handelt es sich um das Phänomen, dass sich Ihr Hund den erlittenen Schmerz „merkt“, so dass er glaubt, er sei immer noch vorhanden, auch wenn die ursächliche Erkrankung oder Verletzung längst auskuriert ist.

Dauert ein akuter Reiz an einem Schmerzrezeptor nämlich etwas länger an, so kann binnen kürzester Zeit eine Art „Schmerzbahn“ zum Gehirn entstehen. Das kann dazu führen, dass Ihr Hund trotz Genesung den erlittenen Schmerz noch „spürt“ und daraufhin durch anhaltendes Schonverhalten, Folgeerkrankungen wie Muskelverspannungen, Gelenkentzündungen oder Arthrosen entwickelt.

Um die Festsetzung der Schmerzbahn in Form des Schmerzgedächtnisses zu verhindern, ist es wichtig, jede schmerzhafte Erkrankung umgehend und sorgfältig zu behandeln.



6. Der Schmerzzyklus

Wir erinnern uns, dass Schmerzrezeptoren über Nervenimpulse einen Reiz an das Gehirn weiterleiten. Dabei werden die Schmerzrezeptoren sensibilisiert. Sie können sich durch die erlebten Schmerzen vermehren und vergrößern. Darüber hinaus gehen spezielle, den Schmerz hemmende Nervenzellen durch erlittene Schmerzen teilweise unter.

Als Folge kommt es zu einer dauerhaften Steigerung des Schmerzempfindens.

Körpereigene Botenstoffe und spontane genetische Veränderungen spielen hierbei eine große Rolle. Diese Umformungsprozesse werden neuroplastische Veränderungen des zentralen Nervensystems genannt.

Sie führen dazu, dass ein Schmerz chronisch wird und seine Funktion als „bellender Wächter“ verliert. Er kläfft sozusagen ohne Unterlass und wird zu einer eigenständigen Plage, einem nutzlosen und schwächenden Krankheitsbild, das sich im Laufe der Zeit verschlimmern kann.

Chronische Schmerzen sind bei Hunden nur durch genaue Beobachtung zu erkennen, da sie Monate oder Jahre anhalten und sich das Verhalten des Hundes ganz allmählich verändert.

Wie stark der Schmerz ihn wirklich quält, bleibt uns dabei allerdings leider oft verborgen. Die Reaktion Ihres Hundes auf einen lang anhaltenden Reiz ist abhängig von seiner individuellen Schmerztoleranzschwelle.

Aber: Je länger die Schmerzen anhalten, desto mehr verändern sich die den Schmerz aufnehmenden und weiterleitenden Strukturen und umso schlimmer werden die Schmerzen – ein zunehmend quälender Teufelskreislauf.

Die Veränderbarkeit des Nervensystems durch Reize führt dann dazu, dass alleine eine Berührung, ganz ohne Schädigung des Gewebes, oder sogar ein fehlendes Körperglied als schmerzhaft empfunden werden kann. Kommen dann noch psychische Stressfaktoren hinzu, wird alles noch schlimmer.

Bei chronisch schmerzkranken Menschen erzielen neu entwickelte Psycho- und Verhal-

tenstherapien erstaunlich gute Erfolge. Ich schließe daraus, dass auch ein glücklicher Hund Schmerz besser ertragen kann.

Eine Besonderheit ist der **Phantomschmerz**, also ein Schmerz der dem Gehirn gemeldet wird, ohne dass der betreffende Körperteil überhaupt noch vorhanden ist. Der Phantomschmerz kann beispielsweise bei Hunden vorkommen, denen ein Bein oder die Rute amputiert werden musste.

Phantomschmerzen lassen sich sehr gut mit Akupunktur behandeln. Außerdem ist es sehr wichtig, die immer wieder entstehenden Muskelverspannungen zu lockern.

Daher sind Hunde mit Amputationen immer Dauerpatienten.

7. Wieso Schmerzen behandelt werden müssen

Es gibt Gründe, Schmerzen als sinnvoll und wichtig hinzunehmen, so zum Beispiel, wenn sie vor drohendem Schaden bewahren. Aber wenn sich die ursprünglich sinnvollen, physiologischen Schmerzen durch neuroplastische und biochemische Vorgänge zum eigenständigen Krankheitsbild der Chronischen Schmerzen entwickeln, richten sie nur noch Schaden an. Bevor es soweit kommt, müssen Schmerzen bekämpft werden. Und es gibt viele Gründe, Schmerzen zu bekämpfen.

Sie rauben dem Körper die Energie, die er dringend für seine Wiederherstellung benötigt. Schmerzende Wunden werden von Ihrem Hund benagt und beleckt und heilen deshalb

schlechter. Selbst die Sterblichkeitsrate bei großen Operationen erhöht sich durch unzureichende Schmerzbekämpfung.

Weil man weiß, dass ein Dauerschmerz immer weiter zunehmen und in krankhafter Weise entarten und sich verselbständigen kann, ist es folglich eine ethisch selbstverständliche Forderung, Schmerzen, soweit wie nur irgend möglich zu verhindern oder wenigstens zu lindern. Das gilt für den Menschen wie auch für den Hund.

Selbst Austern reagieren mit der Ausschüttung von Endorphinen, wenn sie mit Zitronensaft beträufelt werden. Endorphine sind körpereigene Substanzen, die auch im Körper von Säugetieren vorkommen und einzig dem Zweck dienen, Schmerzen erträglicher zu machen!

Schmerzschwelle, Schmerztoleranzschwelle, Schmerzgedächtnis...- dies alles mag für Sie etwas kompliziert klingen. Das Wissen darüber ist jedoch von großem Nutzen, wenn Sie Ihrem Hund Schmerzen ersparen wollen.

Neben der Früherkennung von Krankheiten ist eines der wichtigsten Argumente für regelmäßige Kontrolluntersuchungen des Hundes das Erkennen versteckter Schmerzzustände.

Rückenschmerzen werden häufig erst im Rahmen der regelmäßigen jährlichen Routineuntersuchung aufgedeckt und nicht selten ist der Schreck darüber für die Hundehalter groß.

Gerade bei schmerzhaften Arthrosen und Rückenbeschwerden wird die zunehmende Trägheit des Hundes z.B. gerne auf das Alter geschoben. „Er wird eben alt“, heißt es dann.

Das Lauftier Hund wird zum fressenden „Faultier“: Fett sammelt sich an und die, die Gelenke stabilisierende, Muskulatur wird abgebaut. Dadurch werden die Gelenke stärker belastet, der Schmerz wird größer, der Teufelskreislauf ist perfekt.

Werden die Bewegungsschmerzen aber erkannt und gezielt behandelt, am besten ergänzt durch ein spezielles Ernährungs- und Bewegungsprogramm, so kann es für Sie eine Freude sein, die „Verjüngung“ Ihres Hundes zu erleben.

Der Alltag wird für Sie beide wieder lebenswert!

Die richtige Ernährung hilft bei der Schmerztherapie.



8. Was ist Schmerztherapie?

Die Schmerztherapie umfasst die Vermeidung und Behandlung von Schmerzen jeglicher Art, sowohl von akuten als auch chronischen, unter Berücksichtigung individueller Faktoren Ihres Hundes wie Rasse, Alter, Form der Erkrankung, Art und Stärke des Schmerzes usw.

Weil es leider notwendig ist, nimmt die Schmerztherapie in der Tiermedizin einen breiten Raum ein. Sie muss angewandt werden vor, während oder kurz nach einer Operation, bei der Behandlung akuter Erkrankungen z.B. des Bewegungsapparates bis hin zur Versorgung chronischer Schmerzen wie etwa bei Gelenkarthrosen oder Hüft dysplasien.

In den letzten Jahren hat es bezüglich der Behandlung oder Vorbeugung vor Schmerzen

große Fortschritte gegeben. Insbesondere **alternative Heilverfahren wie die chinesische Medizin** haben große Erfolge in der Behandlung von Schmerzen, besonders bei chronischen Erkrankungen, gezeigt.



Die Chinesische Medizin erkennt die Zusammenhänge der verschiedenen Elemente und hält sie durch Ernährung, Bewegung, Kräuter und Akupunktur im Gleichgewicht.

Eine Vielzahl von Studien belegt, dass sich eine effektive Schmerztherapie positiv auf Heilung und Rekonvaleszenz Ihres Hundes nach Operationen und Verletzungen auswirkt und dazu beiträgt, die Entstehung chronischer Schmerzen zu verhindern.

Ganz wichtig ist es, darauf zu achten, dass die Behandlung des Schmerzes keine neuen Schmerzempfindungen oder zusätzlichen Erkrankungen bewirkt, wie es durch Nebenwirkungen bei der Einnahme von starken oder hochdosierten Medikamenten vorkommen kann.

9. Wie können Schmerzen entstehen?

Der Schmerz hat unterschiedliche Gesichter: wir kennen den scharfen, stechenden Schmerz bei Verletzungen oder Entzündungen der Haut. Eher dumpf und ziehend ist dagegen der so genannte Eingeweideschmerz.

Dieser betrifft die inneren Organe und ist häufig schwer zu lokalisieren. Beide Arten sind akute Schmerzen, die mit kurzfristig entstehenden Krankheiten einhergehen.

Wächst aber beispielsweise ein Tumor in der Leber, dann wird das umliegende Gewebe gedehnt und durch die Größenzunahme werden die anderen Eingeweide verdrängt, das verursacht einen anhaltenden chronischen Tiefen-

schmerz.

Dieser hat seine Ursache in lang bestehenden Erkrankungen durch Fehl- oder Überlastungen bestimmter Körperfunktionen (z.B. chronischen Bauchspeicheldrüsenentzündung mit Durchfall) oder des Bewegungsapparats (Arthrosen) sowie Erkrankungen von Organen (Leber- oder Milztumore) oder Verschleiß durch Alter. Er ist immer vorhanden und belastet Ihren Hund unterbewusst.

Vielleicht kennen Sie diesen chronischen Schmerz von sich selbst?

Hatten Sie z.B. schon einmal Kopfschmerzen, die eigentlich nicht sehr stark aber schon über ein paar Tage vorhanden waren?

Sie spürten sie jede Minute des Tages, sie machten den Alltag zur Belastung und ein

Schlafen nicht möglich. Die anhaltende Schmerzbelastung machte Sie reizbar, weinerlich und weniger belastbar für ganz normale Ereignisse. Diese Kopfschmerzen machten Sie verrückt. Wenn Sie so etwas schon erlebt haben, haben Sie einen Eindruck von chronischem Schmerz bekommen.

Ein Faktor, der bei der Behandlung von Schmerzen häufig vergessen wird, sind die Emotionen. Angst, Frustration, Einsamkeit oder Ärger können langfristig genauso

schmerzhafte Erkrankungen hervorrufen wie genetische Veranlagung oder Überbelastung. Ein häufiges Beispiel aus unserem menschlichen Alltag sind Nackenschmerzen durch Stress. Warum sollte es Ihrem Hund besser gehen?

Auch diese psychisch begründeten Erkrankungen lassen sich sehr gut mit traditioneller Heilkunst behandeln.



Ruhe, Geduld und Verständnis sind Grundvoraussetzungen für eine gelungene Schmerztherapie.

10. Was verstärkt das Schmerzempfinden?

Bestimmte Emotionen und Situationen lassen Mensch und Hund Schmerz intensiver empfinden. Wie viel intensiver ist auch hier wieder abhängig von der individuellen Schmerztoleranzschwelle.

So wie der eine Mensch bei einem Tritt gegen das Schienbein tapfer keine Miene verzieht, während der nächste dabei bereits weint, so ist auch die Schmerztoleranzschwelle unserer Hunde individuell unterschiedlich.

Eine Injektion wird von dem einen Hund also ohne zu Zucken ignoriert, während der andere sie mit Schreien und Jaulen quittiert. Daher verhalten sich Hunde bei auftretenden

Schmerzen, beispielsweise bei der Impfung, so häufig sehr unterschiedlich.

Was wir bei unseren Hunden beobachten können, ist also lediglich die Reaktion auf einen Reiz. Aus seinem Verhalten schließen wir, dass etwas schmerzhaft gewesen sein muss. Wir erkennen den Schmerz nur am Verhalten des Hundes, das zum einen von seiner Schmerztoleranzschwelle abhängt, aber auch – und das ist wenigen bewusst - von seiner jeweiligen Gemütsverfassung abhängig ist.

Wenn Sie beispielsweise Ihre Tierärztin wechseln und Ihr Hund deutlich weniger auf die Impfung reagiert als beim letzten Mal, so könnten Sie meinen, die neue Tierärztin sei sanfter beim Verabreichen von Spritzen als ihre Vorgängerin.

Es können aber auch die Begleitumstände dafür verantwortlich sein, dass Ihr Hund diese Spritze als weniger schmerzhaft empfindet.

Vielleicht wurde Ihr Hund vor dem letzten Tierarztbesuch bereits im Wartezimmer durch langes Warten, andere Hunde oder bestimmte Gerüche gestresst. Dadurch war seine Schmerztoleranzschwelle deutlich gesunken und die Behandlung hat ein Abwehr- oder Meideverhalten ausgelöst.

Angst und Stress fördern also Schmerzen. Es ist daher eine ganz wichtige Aufgabe der Schmerztherapie, diese negativen Gefühle, so weit es geht, zu verhindern oder ganz abzubauen, um Schmerzen zu lindern.

Therapietermine ohne lange Wartezeiten sind ebenso sinnvoll, wie eine gewisse Routine, eine ruhige, warme Umgebung und der liebe-

volle Umgang mit den Patienten, ob in der Praxis oder zu Hause.



Angst kann viele Gründe haben und sie verstärkt das Schmerzempfinden.

11. Welche Auswirkungen haben Schmerzen?

Auch Schmerzen haben Nebenwirkungen, denn sie wirken sich eindeutig negativ auf viele Körperfunktionen aus - vor allem chronische Schmerzen.

In klinischen Studien wurde nachgewiesen, dass sich bei einer unzureichenden Schmerzbehandlung nach Operationen und Verletzungen die Wundheilung und Erholung des Hundes verzögert.

Folgende Körpersysteme werden durch Schmerzen negativ beeinflusst:

Das Herz-Kreislaufsystem

Schmerz stimuliert das sympathische Nervensystem, das im Normalfall den Körper in Angriffs- oder Fluchtsituationen eigentlich auf eine höhere Leistungsbereitschaft vorbereiten soll, indem es Botenstoffe ausschüttet.

Dadurch kommt es unter anderem zu einer Erhöhung der Herzfrequenz, einem erhöhten Sauerstoffbedarf des Herzmuskels, der Engstellung der Gefäße und einem Blutdruckanstieg.

Ihr Hund hat also bei Schmerzen permanentes Herzrasen wie in einer Stress- oder Angstsituation.

Das Atmungssystem

Verletzungen oder chronische Schmerzen führen zu einer flacheren und schnelleren At-

mung. Dabei wird mit jedem Atemzug weniger Sauerstoff als normalerweise aufgenommen, wodurch ein Sauerstoffmangel eintritt.

Durch diesen Sauerstoffmangel und die zusätzliche Engstellung der Gefäße werden die Gewebe und Organe im Körper nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt und können nicht optimal arbeiten.

Auch die Lunge selbst wird schlechter belüftet, was z.B. eine Lungenentzündung oder Bronchitis zur Folge haben kann.

Magen-Darm-Trakt

Starke oder nicht behandelte Schmerzen äußern sich beim Hund sehr häufig in stressbedingtem Erbrechen, zum Teil mit Durchfall, der sehr schnell blutig werden kann.

Durch ständige Überstimulation des sympathischen Nervensystems kann aber auch das Gegenteil eintreten. In diesen Fällen wird die Magen- und Darmtätigkeit herabgesetzt, die in einer Angriffs- oder Fluchtsituation ja nur hinderlich wäre, und dies kann zu einer Störung der Magenentleerung und zu einer Verstopfung oder einer Darmlähmung führen.

Hormonsystem

Schmerz stimuliert die Ausschüttung eines nierenwirksamen Hormons, wodurch weniger Urin ausgeschieden wird, so dass eine Flüssigkeitsansammlung im Körper mit Gewichtszunahme eintreten kann.

In den Nebennieren wird durch Schmerzen und Stress vermehrt Cortisol gebildet. Dieses Hormon hemmt u.a. Wundheilung und Immunsystem, so dass es vermehrt zu Infektionskrankungen kommen kann.

Nerven und Muskeln

Schmerzen können zu Zuckungen, Krämpfen und Verspannungen, Zittern, Überempfindlichkeiten und Lähmungen führen.

Eine häufige Reaktion des Hundes ist es, seine schmerzenden Körperregionen zu benagen, dadurch kommt es oft zu Wundheilungsstörungen, in schweren Fällen sogar zu Selbstverstümmelungen.

Auf jeden Fall verändern Schmerzen die natürliche Statik des Tieres. Die betroffenen Bereiche werden vom Hund geschont, was wiederum zur Überlastung und zu Erkrankung anderer Körperteil bzw. Körperbereiche führt.

Zudem haben Schmerzen einen negativen Einfluss auf das Temperament Ihres Hundes – er verändert sein Verhalten und wird entweder lethargisch, hyperaktiv oder aggressiv.

12. Wo tut es am meisten weh?

Die vielfältigen Organe und Gewebe Ihres Hundes reagieren auch sehr unterschiedlich auf Schmerz. In zahlreichen Untersuchungen wurde herausgefunden, welche Körperteile besonders sensibel und welche eher unempfindlich sind.

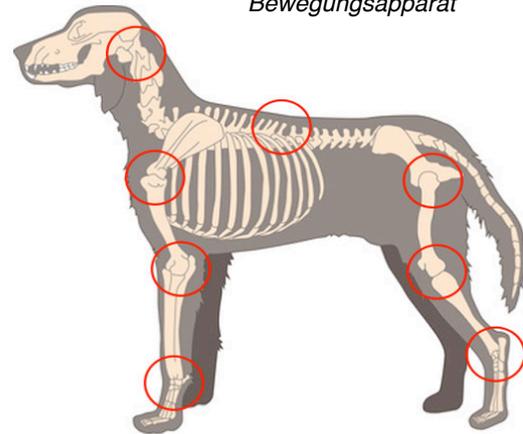
Auch aus diesen physiologischen Gegebenheiten kann ein Therapeut oder Tierarzt Rückschlüsse auf den Grad der Schmerzen Ihres Hundes ziehen.

Kopf- und Analbereich sowie der Brustkorb und der vordere Bauchbereich sind besonders schmerzempfindlich. Die Wirbelsäule, der hintere Bauchbereich und die Gelenkregionen sind mäßig schmerzempfindlich, dagegen ist

die Rute beispielsweise relativ unempfindlich.

Vielleicht haben Sie sich ja auch schon einmal

Typische Schmerzpunkte im Bewegungsapparat



gewundert, dass Ihr Hund es nicht zu spüren

scheint, wenn er mit seiner Rute gegen Türkanten oder andere Gegenstände schlägt.

Das Alter des Hundes spielt hingegen keine Rolle. Entgegen früherer Auffassungen weiß man heute, dass Welpen ebenso Schmerz empfinden wie ein erwachsener Hund, wenn nicht sogar intensiver, sie reagieren nur anders.

Das Wissen um die unterschiedliche Sensibilität der verschiedenen Körperteile kann also sehr gut zur Beurteilung herangezogen werden, wenn es darum geht, zu entscheiden, ob und wie sehr ein Hund unter Schmerzen leidet.

So enthält die Hornhaut des Auges 300- bis 600-mal mehr Nervenzellen als die Körperhaut. Auch die Anzahl der Nervenzellen in der Zahnhöhle übertrifft bei weitem die der Haut, bis zum Vierzigfachen.

Die äußere Haut ist zwar ebenfalls sehr sensibel gegenüber Schmerzreizen, aber noch empfindlicher sind innere Häute, die serösen Membranen. Sie kleiden die Körperhöhlen (Gelenke, Nasenhöhle oder Bauchraum) aus und überziehen die Organe.

Innere Organe und Muskulatur reagieren besonders oft mit Schmerzen auf Zustände, bei denen die Blutversorgung behindert wird. Koliken oder Muskelkrämpfe sind die Folge und können äußerst quälend sein. Das Knochengewebe und die Gelenke sind im Allgemeinen nicht so empfindlich, es sei denn, es bestehen dort starke Entzündungen, wie es beispielsweise bei der Hüftgelenksdysplasie oder der Arthritis der Fall ist.

Dagegen verhalten Nervengewebe sich sehr unterschiedlich: Während das Gehirn kaum empfindlich für Schmerzreize ist, sind die o-

berflächlich gelegenen Nerven und das Rückenmark sehr sensibel.

Die bei Bandscheibenvorfällen oder Rückenproblemen auftretenden Nervenreizungen sind also sehr schmerzhaft. Beispiele hierfür sind die Spondylose (knöcherne Wucherungen an der Unterseite der Rückenwirbel) oder die Cauda equina (Einengung der hinteren Lendenwirbel mit Druck auf das Rückenmark), bei denen durch den Druck auf das Rückenmark Schmerz ausgelöst wird.

13. Wie erkennen Sie Schmerzen?

Es gibt feine Anzeichen, die Sie darauf schließen lassen, dass Ihr Hund Schmerzen hat. Die häufigsten sind in der nach-folgenden Übersicht aufgeführt. Sollte Ihr Hund eines oder mehrere dieser Anzeichen aufweisen, sollten Sie ihn gründlich untersuchen und von einem Therapeuten bzw. Tierarzt behandeln lassen.

Bitte denken Sie an die Punkte, die wir in diesem Report besprochen haben. Eine Schmerzbehandlung ist nicht nur aus ethischen Gründen erforderlich, sondern auch um Ihren Hund vor weiteren Krankheiten und Schmerzen zu schützen.

- Mag Ihr Hund seit einiger Zeit nicht mehr ins Auto oder aufs Sofa springen?
- Bleibt er seit einiger Zeit an Treppen stehen, oder läuft er nur nach einigem Zögern hinab oder hinauf?
- Wird Ihr Hund neuerdings aggressiv, wenn andere Hunde auf ihn zulaufen und spielen wollen? Oder reagiert er ängstlich und versteckt sich?
- Bevorzugt er nur bestimmte Gangarten (galoppiert nur noch, größere Hund traben meist nur noch oder zeigt er einen sogen. Schweinsgalopp)?
- Hechelt Ihr Hund häufiger und anhaltender als früher (vor allem abends)?
- Läuft er mit dem Po zu einer Seite versetzt?

- Haben Sie manchmal den Eindruck, dass Ihr Hund ganz leicht lahmt?
- Benagt er Stellen der Beine auffällig häutig?
- Wirkt sein Fell trotz guter Pflege auf einmal rau und struppig?
- Hat sich die Aktivität Ihres Hundes deutlich verändert: eingeschränkt oder rastloser?
- Hat Ihr Hund in letzter Zeit kontinuierlich an Gewicht verloren?
- Frisst Ihr Hund auf einmal schlecht?
- Zittert er anfallsweise oder länger anhaltend?
- Jault Ihr Hund bei abrupten Bewegungen plötzlich kurz auf?

- Wirkt die Rückenmuskulatur härter als früher oder zuckt er bei Berührung deutlich mit der Haut?
- Ist Ihr Hund in allem deutlich langsamer geworden oder möchte nicht mehr so oft raus?
- Haben Sie den Eindruck er zieht seinen Rücken hoch und macht eine Katzenbuckel?
- Gibt es Veränderungen sonstiger Art?



Alltägliche Dinge fallen plötzlich schwer.

14. Was können Sie selbst tun

Wärme/Kälte

Wärme- und Kälteanwendungen sind Ihnen bestimmt aus Ihrer Kindheit oder aus dem Sport bekannt.

Jeder von Ihnen hat als Kind bestimmt schon einmal eine Wärmflasche auf den schmerzenden Bauch oder vom Trainer ein Kältespray auf den beim Sport verknacksten Knöchel bekommen, um Linderung zu erhalten.

Auch bei Ihrem Hund können Sie diese Techniken aus der Physiotherapie anwenden, um ihm in schmerzhaften Situationen zu helfen. Allerdings haben Wärme und Kälte unterschiedliche Auswirkungen auf den Körper und

somit auch voneinander abweichende Einsatzgebiete.

Wärme: Mit der Erwärmung von schmerzhaften Körperteilen Ihres Hundes bewirken Sie mehrere Reaktionen.

Durch die Wärme weiten sich die Blutgefäße und der erkrankte Bereich wird besser mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt. Schmerzauslösende Stoffe können dadurch besser abtransportiert und schmerzhemmende Botenstoffe schneller an die verletzte Stelle gebracht werden.

Gleichzeitig entspannen sich die Muskeln der behandelten Region und es kommt zu einer Schmerzlinderung.

Wärme sollten Sie vorzugsweise bei chronischen, funktionsmindernden Erkrankungen wie Arthrose, Spondylose, Bandscheibenvorfällen

usw., Verletzungen oder Unfällen ohne Entzündungen, Muskelverspannungen, Bauchschmerzen, Durchblutungsstörungen (leichte Wärme) und Steifheit bei alten Tieren einsetzen.

Nicht angewendet werden darf Wärme bei schweren Herz-Kreislauf-Problemen, Blutungen/Blutergüssen/Thrombosen, Fieber, akuten Entzündungen, offenen Wunden, gestörtem Lymphfluss und Tumoren

Kälte: Sie wirkt auf den Körper schmerzstillend, entzündungshemmend, abschwellend und blutstillend. Außerdem mindert sie schmerzhafte Muskelspasmen Ihres Hundes.

Allerdings sollten Sie Kälte nie länger als 10-20 Minuten am Stück anwenden und die zu kühlende Stelle zusätzlich mit einem Tuch schützen, da es sonst zu Erfrierungen kommen kann.

Anwenden können Sie Kälte bei akuten Schmerzzuständen durch Unfälle oder Verletzungen (Verstauchungen, Prellungen, Quetschungen), nach Operationen, Blutergüssen und Ödemen, bei akuten Entzündungen und Verbrennungen.

Nicht erlaubt ist die Anwendung von Kälte bei Lähmungen, Bandscheibenvorfällen oder anderen Sensibilitätsstörungen, Durchblutungsstörungen, schweren Herz-Kreislauf-Problemen, Nieren- und Blasenerkrankungen, offenen Wunden und Tumoren.

Massage

Eine Massage wirkt hauptsächlich auf die Skelettmuskulatur ein, doch stimuliert sie durch die Berührung auch Haut- und Nervenzellen und wirkt so gleichfalls positiv auf Gelenke, Nervengewebe und Organe. Sie hat also auf den gesamten Körper eine entspannende und be-

ruhigende Wirkung. Dies ist allerdings abhängig vom Massagegriff.

Einer der einfachsten, vielseitigsten und entspannensten Griffe ist z.B. die Streichung, die, wie der Name schon verrät, Ähnlichkeit mit dem Streicheln hat.



Wie Sie Ihren Hund mit einer guten Massage wieder fit & agil machen sehen Sie im Video-Seminar „HundeMassage“ auf www.Hunde-Wissen.de

Ihre Wirkungen sind: Minderung von Schmerzen und Verspannungen, Durchblutungsförderung, Entstauung des Gewebes, psychische Beruhigung, Verbesserung der Muskelregeneration und der Körperwahrnehmung.

Daher ist die Massage wunderbar einzusetzen bei Muskelverspannungen oder -schmerzen als Folgen chronischer Erkrankungen im Bewegungsapparat, bei Steifheit, Lähmungen, Ödemen, Nervosität oder Stress und Bauchschmerzen.

Die Anwendung einer Massage ist nicht erlaubt bei akuten Entzündungen, frischen Verletzungen (Brüchen, Muskel- oder Bänderrissen, Verrenkungen, Verstauchungen und an offenen Wunden), Tumoren, Fieber, Blutungsneigung und Herz-Kreislauf-Problemen

Akupressur

Akupressur ist aus den Behandlungstechniken der chinesischen Medizin abgeleitet. Dabei werden ausgewählte Hautpunkte – Akupunkturpunkte –, denen die chinesische Medizin eine spezielle Wirkung auf den Körper und seine Funktionen zuschreibt, mit Hilfe von Druck stimuliert.

Diese Punkte liegen auf den sogenannten Meridianen, das sind Energielaufbahnen, die nach der Lehre der chinesischen Medizin, alle Körperbereiche Ihres Hundes mit Lebensenergie und Kraft versorgen. Mit den Akupunkturpunkten kann diese Energie von außen beeinflusst werden.

Um die Stimulation vorzunehmen können Sie Ihren Zeigefinger oder Daumen benutzen oder auch ein spezielles Stäbchen.

Sie stimulieren bei in der Akupressur bestimmte Punkte auf der Haut mit dosiertem Druck, den Sie langsam steigern.

Finger auf den Akupressurpunkt setzen und den Punkt mit langsam steigendem Druck und kleinen Kreisen stimulieren.

Normalerweise werden diese Punkte durch einen erfahrenen Therapeuten individuell für Ihren Hund festgelegt, doch es gibt einige Punkte, die so hochwirksam und vielseitig sind, dass sie fast immer behandelt werden können.

Einer dieser sehr wichtigen Punkte in der Schmerztherapie ist z.B. Dickdarm 4 (Di4), der am Vorderbein Ihres Hundes liegt. Er gilt als besonders wirksamer Punkt, besonders bei

Schmerzen im Schultergürtel, Nacken und Kopfbereich.

Ein anderer sehr wichtiger Punkt ist z.B. Blase 60 (Bl60), der bei Lahmheit und Schmerzen im Bereich der Hinterbeine und des gesamten Rückens - einschließlich der Schulter-Nacken-Partie - zur Schmerzreduktion dient. Er befindet sich am Sprunggelenk Ihres Hundes, im Dreieck zwischen Fersenbein und Gelenk.

Fassen Sie zur Stimulation von hinten mit Daumen und Zeigefinger um das Fersenbein des Hundes. Sie fühlen jetzt nur die Haut des Tieres zwischen den Finger. Auch hier den Druck der Finger langsam steigern.

Ein weiterer effektiver Punkt für Schmerzen entlang der gesamten Wirbelsäule ist Dünndarm 3 (Dü3). Er liegt an der Vorderpfote Ihres Hundes.

Oder Gallenblase 34 (GB34) - er ist der Meistertpunkt für Muskeln und Sehnen und entspannt die gesamte Muskulatur des Körpers. Er befindet sich am Hinterschenkel des Hundes.

Und als letzten Punkt möchte ich noch Leber 3 (Le3) nennen. Auch er wirkt auf die Muskulatur und löst Spasmen und Verspannungen sehr wirksam. Er befindet sich an der Hinterpfote.

Mit der Stimulation dieser beiden Punkte haben Sie schon einige wirkungsvolle Maßnahmen zur Schmerzlinderung bei Ihrem Hund.



Lassen Sie sich die genaue Lage der Punkte vom Therapeuten zeigen.

Homöopathie

Auch Kräuter und Homöopathika sind sehr wirksame Mittel zur Behandlung von Schmerzen.

Normalerweise werden auch diese Präparate von einem Therapeuten nur für Ihr Tier gegen seine spezifische Erkrankung zusammen gestellt. Aber auch hier gibt es allgemein wirksame Mittel, die sich bei zahlreichen Schmerzauslösern oder Verletzungen bewährt haben.

Dazu einige Beispiele in der folgenden Übersicht:

Bei Schwellungen und Entzündungen:
Apis C 30

Bei Verletzungen:
Arnica C 30

Bei Nervenerkrankungen und Bandscheibenproblemen: Hypericum C 30

Bei Erbrechen, Durchfall und Futtermittelunverträglichkeit: Nux Vomica C 30

Bei Verstauchungen, Zerrungen, Überlastung:
Rhus toxicodendron C 30

Heilpilze

Bei den Pilzen handelt es sich um geheimnisvolle Wesen, denn sie gehören weder zu den Pflanzen noch zu den Tieren. Es gibt weltweit 1.500.000 Arten von Pilzen, von denen uns weniger als 10% bekannt sind. Sie gehören zu den größten natürlichen Recyclern unserer Erde und machen 25% der Biomasse auf ihr aus.

Noch viel weniger von diesen unzähligen Pilzarten, nämlich nur ein gutes Dutzend, werden

als Heilpilze in der chinesischen Heilkunst verwendet. Mittlerweile ist die Wirkung dieser medizinischen Pilze sehr gut erforscht und in vielen Studien belegt, auch für die Tierheilkunde.

Ihr Einsatzgebiet ist vielfältig, doch zeigen sie allesamt sehr gute Resultate bei der Behandlung von chronischen Erkrankungen und – das ist besonders hervorzuheben – in der Krebstherapie.

Der *Auricularia polytricha* wird z.B. bei Lähmungen wie der Dackellähmung erfolgreich eingesetzt. Zur Wundheilungssteigerung, Knochenstärkung und zum Muskelaufbau eignet sich der Maitake-Pilz und bei Erkrankungen des Bewegungsapparats können der Reishi oder der Shiitake zum Einsatz kommen.

Heilpilze für Ihren Hund!

Die 4 wichtigsten Heilpilze für Hunde, die nicht mehr „gut zu Fuß“ sind, finden Sie auf www.Hunde-Wissen.de (inkl. Anwendung & Wirkung)

Chinesische Heilkunst: sehr erfolgreich in der Schmerztherapie und bei chronischen Erkrankungen



Auch die Beschwerden bei der Leishmaniose und der Borreliose können mit Hilfe dieser Pilze gut behandelt werden.

Futterzusätze

In der chinesischen Kräutertherapie gibt es die sogenannte „Verletzungspille“ - Die Da Wan.

Sie wird akut nach Prellungen, Zerrungen, Verstauchungen, Muskelverspannungen, Sehnenverletzungen und Stürzen verabreicht und

wirkt gegen Schwellungen, lindert Schmerzen und fördert den Heilungsprozess.

Wenn Sie lieber mit westlichen Kräutern arbeiten möchten, hilft eine Mischung aus folgenden Kräutern:

Arnika 9g, Johanniskraut 10g, Ringelblume 8g, Hirtentäschel 3g, Rosmarin 3g, Rosskastanie 5g, Rote Pfingstrosenwurzel 7g, Rhabarberwurzel 3g

Andere Kräuterrezepturen aus der Chinesischen Medizin, die z.B. bei chronischen Schmerzen oder Arthrosebeschwerden eingesetzt werden, sollten Sie von einem erfahrenen Therapeuten aussuchen und evtl. anpassen

Mehr Info zur Wirkung und Verwendung von Heilpilzen finden Sie im Blog auf www.Hunde-Wissen.de

Heilpilze und Kräuterrezepturen können Sie auf www.Hunde-Wissen.de bestellen.

lassen, da die chinesische Heilkunst mehrere Gründe für die Entstehung von Beschwerden unterscheidet und ihre Arzneien darauf ausgerichtet sind.

Im Fundus der westlichen Kräuter gibt es natürlich auch sehr wirksame und lang bekannte Pflanzen, die Sie Ihrem Hund geben können. Ein beliebtes Kraut, das in vielen Mitteln enthalten ist, ist z.B. die Teufelskralle. Sie ist bei Schmerzen im Bewegungsapparat auch sehr wirksam, wenn sie aus Afrika stammt und als ganze Pflanze eingesetzt wird.

Das ist ein sehr wichtiger Grundsatz bei der Verwendung von Kräutern oder Kräutermischungen: Sie müssen darauf achten, dass die ganze Pflanze verabreicht wird, denn nur so kann die Arznei ihre volle Wirkungskraft entfalten. Werden nur bestimmte Teile der Kräuter - also Auszüge oder Extrakte verwendet - können diese auch nur teilweise auf den Körper

einwirken, da andere, vielleicht wichtige und ergänzende Wirkinformationen fehlen.

Futterzusätze, die bei Schmerzen oder chronischen Erkrankungen im Bewegungsapparat helfen sollen, gibt es wie Sand am Meer.

Ein sinnvolles Präparat zur Unterstützung Ihres Hundes bei jeder Art von Beschwerden ist Dr Niedermeyers - Regulat

Ein wertvolles Präparat, das ich erfolgreich bei Altersbeschwerden wie Steifigkeit und Arthrosen, aber auch bei Gelenkschmerzen, Hüftdysplasie, Wunden und anderen Verletzungen eingesetzt habe, basierend auf einer Zusammensetzung von Früchten, Gemüse, Getreide

*Nicht umsonst heißt es:
Gegen Alles ist ein Kraut gewachsen.*

und Kräutern, die in einem speziellen Verfahren fermentiert werden und so wertvolle Enzyme entstehen lassen.

Enzyme wirken in allen Abläufen im Körper mit - von der optimalen Verdauung bis hin zur geschmeidigen Beweglichkeit der Gelenk. Einige kann Ihr Hund selbst herstellen, bei anderen ist er auf die Aufnahme über das Futter angewiesen. Daher sind Enzyme nicht nur wichtig für kranke, sondern auch für gesunde Hunde,



da unsere Tiere z.B. in Industriefutter nicht genügend Enzyme finden.

Futtermittel

Nach der Erfahrung der Chinesischen Medizin hat jedes Futter- bzw. Nahrungsmittel eine ganz bestimmte Wirkung auf den Körper. Bei akuten Schmerzen handelt es sich z.B. oft um eine Qi-Stagnation.

Das heißt, die im Körper fließende Lebensenergie wird in ihrem Fluss irgendwo blockiert, dadurch entsteht auf der einen Seite ein zuviel an Energie und auf der anderen ein Mangel.

Futtermittel, die die Wirkung haben den Qi-Fluss wieder anzuregen wirken also schmerzlindernd. Eines solcher Nahrungsmittel bei akuten Schmerzen ist zum Beispiel Honig.

Ganz logisch und einfach eigentlich, oder? Und so können Sie Ihren Liebling natürlich auch bei chronischen Schmerzen mit der Gabe bestimmter Nahrungsmittel positiv beeinflussen. Hier sollte allerdings ein spezieller Futterplan mit Hilfe eines Therapeuten zusammengestellt werden.



Die Fütterung sollten Sie auf jeden Fall überdenken, wenn Ihr Hund Schmerzen hat.

Denn sie hat, wie gesagt, sehr großen Einfluss auf Ihren Hund - nicht nur auf den Bewegungsapparat, sondern auch auf das Gebiss und viele Stoffwechselabläufe.

Trockenfutter zum Beispiel entzieht dem Körper Feuchtigkeit. Feuchtigkeit, die Ihr Hund seinem Körper durch normales Trinken nicht wieder zuführen kann. Der Körper deckt das entstehende Defizit dann durch Abzug von Flüssigkeit aus nicht lebenswichtigen Geweben, die aus viel Wasser bestehen. Dies sind z.B. Bandscheiben, Gelenkknorpel und die Haut. Daher ist es fraglich, ob die Gabe von Trockenfutter bei Hunden mit Problemen im Bewegungsapparat oder der Haut sinnvoll ist.

Darüber hinaus sorgt Trockenfutter immer für eine Übersäuerung des Hundekörpers, da die basenbildenden Nahrungsmittel fehlen. Das führt zu Gelenkknorpelabbau oder chronischen Muskelverspannungen.

Ruhe & Bewegung



*Schmerzfrei, unbekümmert und fröhlich:
so soll jedes Hundeleben sein!*



*Eine kleine
Ruhepause
kann gut tun.*

Helfen Sie Ihrem Liebling in seiner Situation mit einem wohldosierten Wechsel aus Ruhe und Bewegung.

Warum Ruhe für schmerzkrankte Hunde besonders wichtig ist, haben wir ja schon besprochen. Unruhe und Stress oder gar Angst verstärken die Wahrnehmung der Schmerzen, so dass Ihr Hund stärker darunter leidet.

Daher ist es besonders wichtig, dass Sie ihm zu Hause einen ruhigen Rückzugsort bieten, Aufregung, ob zu Hause oder unterwegs, mög-

lichst vermeiden und ihm eine verlässliche Routine im Tagesablauf geben.

Doch so gut Ruhe auch tut, nicht ist ungesünder als zuviel davon. Gerade wenn ein Schmerz aus einer chronischen Erkrankung des Bewegungsapparats resultiert, ist es wichtig dem Tier genug Bewegung zu verschaffen ohne es zu überfordern. So vermeiden Sie einen Teufelskreis aus Inaktivität, Muskelabbau, Gewichtszunahme und Schmerz.

Neben der aktiven Bewegung, die Ihr Hund ohne Ihre Hilfe ausführt, haben Sie die Möglichkeit, passive Bewegungen mit ihm durchzuführen, um seine Gelenke geschmeidig zu halten und seine Muskulatur zu trainieren. Eine dieser Übungen ist z.B. das „Radfahren“ im Stehen oder Liegen oder das Beugen und Strecken der Gelenke.

Zu den möglichen aktiven Bewegungsübungen gehören z.B.:

- das langsame Gehen an der Leine
- das Gehen über Stangen und auf unterschiedlichen Böden - fördert Beweglichkeit und Gleichgewicht
- Übergänge vom Sitz zum Stehen - trainiert die Hinterhandsmuskulatur
- das abwechselnde Heben der Vorderpfoten - trainiert die Muskulatur der Vorderbeine und der Schultern

Außerdem können Sie Ihr Tier auch in alltäglichen Situationen unterstützen. Vermeiden Sie Aufgaben, denen es durch seine Erkrankung nicht mehr gewachsen ist, wie das Zusammentreffen mit jungen, agilen Hunden und das Steigen von Treppen.

Benutzen Sie zum Einsteigen ins Auto eine Rampe oder heben Sie Ihren Hund hinein und

heraus. Passen Sie das gemeinsame Ballspiel an seine Leistungsfähigkeit an und rollen Sie den Ball z.B., statt in zu werfen.

Weiterführende Informationen:

Hunde-Blog mit aktuellen Tipps und Infos rund um den gesunden Bewegungsapparat:

www.Hunde-Wissen.de

Wertvolle Seminare, eBooks und Bücher finden Sie hier auf: www.Hunde-Wissen.de

Heilpilze und Kräuter finden Sie hier:

www.Hund-wissen.de

2013 erscheint das Buch:

**„Arthrose beim Hund
- vorbeugen - erkennen - helfen“**

Kontaktaten für Terminabsprache oder Fragen:

*Praxis für Arthrose und Schmerzbehandlung
bei Hunden*

Eike Lubetzki

Kiwitt 3

23823 Seedorf - OT Berlin

Fon: +49 - (0)4555-719 615

info@hunde-wissen.de

www.Hunde-Wissen.de

So können Sie Schmerzen bei Ihrem Hund sicher erkennen!



Eike Lubetzki

Die Arthrose-Expertin Eike Lubetzki erklärt Ihnen in diesem Buch, wie Ihr Hund Schmerzen fühlt und wie sich chronische Schmerzen negativ auf sein Verhalten, seine Lebensfreude und seine Gesundheit auswirken.

Sie gibt Ihnen eine Liste mit den 13 häufigsten Erkennungsmerkmalen an die Hand, damit Sie Schmerzen bei Ihrem Liebling sicher erkennen und frühzeitig handeln können. Ergänzt mit praktischen Ratschlägen wie Sie Ihrem Hund bei Schmerzen kurzfristig und auch langfristig selbst helfen können, darf dieser Ratgeber in keiner Bibliothek eines Hundehalters fehlen.

Eike Lubetzki Arthrose Expertin

Ein Hundeleben ohne Schmerzen...